

# Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

**Tageblatt** für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstützengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstützengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Sernsprecher Nr. 110.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

63. Jahrgang.

Nr. 8.

Mittwoch, den 12. Januar

1916.

## Abgabe von Steinkohlenbriketts

an Gutscheinhaber

Mittwoch, den 12. dts. M. nachm.

im Magazingrundstücke.

Stadttrat Eibenstock, den 11. Januar 1916.

## Städt. Butterverkauf.

Mittwoch, den 12. dts. M. vorm. Karten-Nrn. 1-550  
nachm. " " 551-1100  
Donnerstag, „ 13. „ „ vorm. " " 1101-1650  
nachm. die übrigen.

Das Geld ist abgezählt bereit zu halten.

Stadttrat Eibenstock, den 11. Januar 1916.

## Kirchenquateraber

auf das Jahr 1915 ist bis zum 25. Januar 1916 an die Kirchkasse abzuführen. Beträge, die bis dahin nicht bezahlt sind, werden auf Kosten der Säumigen eingezogen. Eibenstock, den 10. Januar 1916.

Der Kirchenvorstand.

## Die Montenegriner erneut geworfen. Trübe Gedanken.

Im Gegenjatz zu den hohen Phrasen der Machthaber in Frankreich über den Endsieg der Alliierten gibt folgende Veröffentlichung ein zutreffenderes Bild von der Auffassung der Lage und den Aussichten Frankreichs:

Rotterdam, 10. Januar. Der Pariser Korrespondent des „N. R. C.“ schreibt: Die letzten Wochen des blutigen Jahres 1915 sind voll Ernst und Unsicherheit gewesen. Der leuchtende Hoffnungstern, der hoch über dem Schlachtfeld funkt, ist auch für die französischen Heere noch keineswegs verblichen, aber er ist im Laufe eines ganzen Jahres nicht näher gekommen. Und dazu kommt die Unsicherheit über das Los, vor allem der Expedition am Balkan. Es ist also ein schwerer Moment durchzumachen, und neben materieller Anstrengung wird große moralische Kraft gefordert. Die dritte französische Feuerprobe konnte man sagen. Die erste war die von Ende August 1914 zur Zeit der Invasion und des deutschen Sturmloufs auf Paris. Die zweite war im letzten Sommer, als endlich durch die Größe der deutschen Siege über die Russen die Illusion verschwand, daß Deutschland fertig oder durch Umzingelung erstickt sei und vor Jahreschluss 1915 zu einem vernichtenden Frieden gezwungen sein würde, und die Entente also nur die Zeit für sich arbeiten zu lassen brauchte, um Sieger zu sein. Die dritte ist nun begonnen bei der Betrachtung folgender Faktoren: Die große französisch-englische Offensive in Frankreich gegen Ende September hat kein strategisches Resultat ergeben und wird von diesem Gesichtspunkte aus von den französischen Blättern sogar als eine Niederlage bezeichnet, die Deutschen haben einen diplomatischen und militärischen Erfolg von politischer, ökonomischer und strategischer Bedeutung auf dem Balkan zu buchen, dem gegenüber steht eine von der französischen Presse nachdrücklich betonte Niederlage der Entente auf dem Balkan. Das ist alles zwar nicht entscheidend, hat auch den Willen und die Kräfte nicht gebrochen, aber es stimmt zu großem Ernst und zu viel bitterer Kritik.

Ohne Rücksicht auf das überaus schwierige Gelände sehen die

### Österreichisch-ungarischen

Truppen in Montenegro siegreich ihren Einmarsch fort, wie der neueste Heeresbericht wiederum meldet: Wien, 10. Januar. Amtlich wird verkündet:

### Russischer Kriegsschauplatz

Auch gestern fanden in Ostgalizien und an der Grenze der Bukowina keine größeren Kämpfe statt, nur bei Toporow wurde abends

ein feindlicher Angriff abgewiesen. Sonst nichts Neues.

**Italienischer Kriegsschauplatz.**  
Von Geschützkämpfen im Görzischen, im Gebiet des Col di Lana und im Abschnitt von Biadene abgesehen, fand an der Südwestfront keine Gesechtstätigkeit statt.

**Südöstlicher Kriegsschauplatz.**  
Unsere gegen Berane vordringenden Kolonnen haben die Montenegriner neuerlich von mehreren Höhen geworfen und Bioza erreicht. Nördlich dieses Ortes ist das östliche Ufer vom Feinde gesäubert. Die Truppen, die auf den Höhen über einen Meter Schnee zu überwinden haben, leisten vorzügliches. An der Trar Artillerietätigkeit und Geplänkel. Die Kämpfe an der Südwestgrenze Montenegros dauern an.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Zu den letzten schweren Kämpfen auf dem russischen Kriegsschauplatz ist uns noch folgender eingehender Bericht zugegangen, der die Bedeutung dieser Kämpfe würdigt:

Budapest, 9. Januar. Der „Az Est“ meldet von der Strypasront: Aus den knappen amtlichen Meldungen kann kaum herausgesehen werden, was für bedeutende Ereignisse sich hier abspielten. Gefangene russische Offiziere bestätigten, daß der Jar eigens zu dem Zweck in Trembowla eintraf, um die dortigen Truppen zum Angriff gegen unsere Front, die von dort nur wenige Kilometer entfernt liegt, anzufeuern. Die russischen Offiziere erhielten in einem Tagesbefehl Befehle, um jeden Preis durchzubrechen. In demselben Befehl wurde verordnet, daß zur Erreichung dieses Zieles genügend Kräfte zur Verfügung kämen. In der Tat meldeten unsere Beobachtungspostler, daß vor unserer verhältnismäßig kurzen Frontabschnitt 12 neue Regimenter konzentriert wurden, die wahrscheinlich aus Odessa kamen. Mit diesen 12 Regimentern verstärkten die Russen ihre Angriffsarmee. Vor unserer Front befindet sich eine Höhe, die von unseren Truppen zu Ehren Pflanzers-Baltins Fort Baltin genannt wurde. Vom Standpunkte der Verteidigungstechnik aus betrachtet, bildet dieser Stützpunkt eine glänzende Position. Ein Befehl des Jaren ordnete an, diese Höhe um jeden Preis zu besetzen. Seit dem 5. Januar haben die Russen ihre Angriffe auf den Stützpunkt, deren Vergeblichkeit einsehend, eingestellt. Vor unseren Stellungen liegen viele tausend tote Feinde. Die Russen bereiteten ihre Angriffe durch stundenlanges Trommelfeuer vor. Trotzdem kam kein Feind über unsere Drahthindernisse heraus. An den Drahtverhauen hängen die Leichen toter Russen. Bei jedem Ansturm wurden ganze Regimenter vernichtet. Jetzt herrscht wieder Ruhe, denn es gibt keine sturmfähigen russischen Regimenter mehr. Unsere Verluste sind sehr

## Butterverkauf.

Mittwoch, den 12. Januar 1916

findet Verkauf von Auslandsbutter im Gemeindeamtsgebäude hier in nachstehender Reihenfolge statt.

Inhaber von Nahrungsmittelkarten mit den Nummern:

1-70	nachmittags von	1-1/2 Uhr,
71-140	"	1/2-2 "
141-210	"	2-1/3 "
211-280	"	3-3/4 "
281-350	"	3-1/4 "
351-Schluß	"	1/4-4 "

Die Nahrungsmittelkarten sind bei Abnahme der Butter vorzulegen. Der Verkaufspreis für 1 Pfd. Butter beträgt M. 2.72.

Es werden zugeteilt für Haushaltungen bis zu 2 Köpfen 1/4 Pfd., von 3 Köpfen 1/2 " von 4 Köpfen an 3/4 "

Viehbesitzer, welche selbst Butter erzeugen, sind von der Verteilung ausgeschlossen. Carlsfeld, am 10. Januar 1916.

Der Gemeindevorstand.

J. B. B. Sommer, II. Gemeindevorsteher.

gering. In den letzten zwei Tagen, als die Russen am stärksten stürmten, und tausende von Menschen verloren, hatten wir auf der ganzen Linie an Toten, Verwundeten und Kranken nicht mehr wie 70 Mann, da das mit unglaublicher Munitionsverschwendung in Szene gesetzte Trommelfeuer absolut wirkungslos blieb.

Daß die Lage an der italienischen Front für unsere Verbündeten ebenfalls die beste ist, sagt nachstehende Auslassung:

Röln, 9. Januar. Die „Rölnische Volkszeitung“ veröffentlicht die längere Schilderung eines Italieners, wonach großer Unwille unter den beurlaubten Soldaten herrsche. Die Soldaten erzählen von der Unmöglichkeit des Vorrückens. Die Österreicher verschießen viermal so viel Munition als die Italiener. Bei einem Treffen wälzten sich zehn Kompagnien schrecklich verstümmelt im Blute. Oft müssen die armen Verstümmelten tagelang umherliegen, ohne Hilfe verbluten, von schrecklichem Fieber gequält. Wenn wir, erklärten Soldaten, unsere Position verlieren, erschließen Offiziere jeden Feigling. Nach diesen unnützen Angriffstürmen müsse man erkennen, daß alle Energie vergebens sei. Seit Monaten rücken wir nichts aus, um morgens wieder zu weichen. Die Lage ist völlig hoffnungslos. Marinesoldaten behaupten, daß die italienische Flotte weit mehr Schaden gelitten hat, als öffentlich bekannt geworden ist.

### Vom Balkan

wird ein Protest des Bierbundes gegen die französischen Uebergriffe auf Mytilene gemeldet: Konstantinopel, 9. Januar. Nach einer Meldung aus Athen haben die Gesandten des Bierbundes gegen die von den Franzosen auf Mytilene vorgenommenen Verhaftungen Protest eingelegt. Diese Verhaftungen lassen vermuten, daß Mytilene zur Operationsbasis gemacht werden wird.

Wenige Furcht vor den U-Booten im Ägäischen Meer atmet folgende Nachricht:

Athen, 10. Januar. Auf der Insel Mudros befindet sich bekanntlich die bedeutendste Basis für die englisch-französische Flotte. Die zunehmende Fertigkeit der gegnerischen U-Boote hat bei dem Flottenkommando jetzt die Besorgnis wachgerufen, daß es bei den verwegenen Führern dieser Boote gelingen könnte, Eingang in den Hafen von Mudros zu finden. Um einer solchen Möglichkeit vorzubeugen, wurden mehrere Schiffe an der Hafeneinfahrt versenkt.

Zur Räumung Gallipolis wird von türkischer

Seite weiter gemeldet:

Konstantinopel, 9. Januar. (Meldung der Agentur Mill.) An der Dardanellenfront haben wir den Feind nunmehr auch von Seddul Bahr vertrieben. Wir haben noch keinen eingehenden Bericht über die Schlacht erhalten, wissen jedoch, daß



alle vor dem Kriege bei Seddul Bahr und Telle Durun angelegten Schützengraben von uns besetzt wurden, und daß unsere im Zentrum vorrückenden Truppen 9 Geschütze genommen haben. Große Zeltlager der Feinde fielen in unsere Hände. Unsere Artillerie versenkte ein mit Truppen beladenes feindliches Transportschiff. Die außerordentlich große Beute konnte noch nicht gezählt werden. Die feindlichen Verluste dürften sehr groß sein. Einer unserer Flieger griff einen feindlichen Torpedoboot an und brachte ihn zum Abbruch. Das Flugzeug fiel in Flammen gehüllt, bei Seddul Bahr nieder. — An der Front griff der auf eine Division geschätzte Feind in der Absicht, Kut-el-Amara zu Hilfe zu kommen, am 6. und 7. Januar unter dem Schutze von 4 Kriegsschiffen unsere Stellungen bei Ghaid Said sehr heftig an. Der Angriff wurde durch einen Gegenangriff unserer Truppen abgeschlagen. Die feindlichen Verluste werden auf 3000 Mann geschätzt.

Interessant ist die englische Meldung über die „erfolgreiche“ Räumung der Halbinsel:

London, 10. Januar. Amtlich wird gemeldet: Gallipoli ist vollständig geräumt.

London, 10. Januar. (Meldung des Reuterischen Bureaus.) General Monroe meldet: Die Räumung der Halbinsel Gallipoli ist erfolgreich durchgeführt. Alle Kanonen und Hauptkanonen wurden weggeschafft, außer 17 abgenutzten Geschützen, die vor dem Abzug in die Luft gesprengt wurden. Die Gesamtverluste sind 1 britischer Soldat. Die Franzosen hatten keine Verluste.

Wir hoffen, daß das Reuterbureau recht bald wieder in die Lage kommt, über eine gleiche erfolgreiche Baffentat berichten zu können.

Zur Lage in Südpersien wird gemeldet: Konstantinopel, 10. Januar. Der Vertreter der Agentur Millis meldet aus Bagdad, gegenwärtig böten die Kämpfe im südlichen Persien das Bild einer nationalen Bewegung gegen Engländer und Russen.

Schließlich sei noch eine Nachricht über Verteidigungsmaßnahmen am Suezkanal wiedergegeben:

Lugano, 10. Januar. Der „Secolo“ erfährt aus Port Said über die Verteidigungsmaßnahmen am Suezkanal: Fortwährend treifen neue Truppen ein. Der Kanal ist bereits von zahlreichen kleinen Kanonenbooten bevölkert, die samt ihren schweren Geschützen gelb angestrichen sind. Am Kanal entlang sowie in der Richtung zum Kanal sind breite Fahrstraßen angelegt. Allmorgendlich wird der Kanal nach Minen abgesehen und von Hydroplanen überflogen.

## Tagesgeschichte.

### Deutschland.

— Deutschlands Getreidevorräte. Aus Berlin, 10. Januar, wird amtlich gemeldet: Die Bestandsaufnahme vom 16. November 1915 hat ergeben, daß die Brotgetreidevorräte im Deutschen Reich ausreichen, um die Bevölkerung und das Heer bis zur nächsten Ernte zu ernähren. Es hat sich aber gezeigt, daß die freieren Maßnahmen, welche bei Beginn des zweiten Wirtschaftsjahres getroffen wurden, Freigabe von Winterkorn und Zuckerschrot, geringere Ausmahlung und Erhöhung der Brotration, bei Verbrauchern und Landwirten die Auffassung erweckten, als wenn unser Vorrat überreichlich und Vorsicht nicht wünschenswert wäre. Diese Auffassung ist irrtümlich. Wir müssen auch im zweiten Jahre streng haushalten, wenn wir nicht nur reichen, sondern auch mit einer hinlänglich Reserve in das nächste Wirtschaftsjahr hinübergehen wollen. Das Kuratorium der Reichsgetreidestelle hat daher beschlossen, unter vorläufiger Aufhebung der freieren Maßnahmen zu den Bestimmungen des Verteilungsplanes des vorigen Jahres zurückzukehren und die Tagesrationen wie im Frühjahr 1915 festzusetzen. Für die Bedürfnisse der Schwerarbeitenden nach stärkeren Brotportionen wird, wie bisher ausreichend gesorgt werden.

### England.

— Asquith droht mit dem Rücktritt. Nach einer Londoner Nachricht der „Politiken“ hat Asquith die zurückgetretenen drei Minister der Arbeiterpartei gebeten, im Amte zu bleiben. Falls in der zweiten Lesung eine nennenswerte Opposition gegen die Wehrpflichtbill aufträte, sei Asquith entschlossen, zurückzutreten und Neuwahlen auszusprechen. Die unentschlossene Haltung der Regierung, die noch immer nach jedem möglichen Kompromiß greift, zeigt sich am deutlichsten in den großen Anstrengungen, die für die neu einsetzende Werbekampagne Lord Derby gemacht werden und in der gleichzeitigen Erklärung der Regierung, daß die Frist für die freiwilligen Einschreibungen um sechs Wochen verlängert sei.

### Deutsche und sächsische Nachrichten.

— Eisenstod, 11. Januar. Herr Selektenschul-lehrer Schneider von hier, welcher seit Herbst 1914 beim 9. Inf.-Regt. Nr. 133 im Felde steht, wurde wegen bewiesener Tapferkeit das Eisenerkreuz verliehen. Herr Schneider nimmt gegenwärtig an einem Offiziers-Aspiranten-Kursus teil.

— Eisenstod, 11. Januar. Wir unterlassen nicht, alle, die es angeht, an die am 12. d. Mts. vorm. 7, 8 Uhr in der Zentrallhalle stattfindende Musterung zu erinnern. Eine schriftliche Ladung zur Mu-

sterung ergeht nicht. Möge sich also jeder Musterungspflichtige rechtzeitig in der Zentrallhalle einfinden. Alles nähere ist aus der stadträtlichen Bekanntmachung in Nr. 5 unseres Blattes zu ersehen.

— Eisenstod, 11. Januar. In Nr. 6 der „Sächs. Staatsztg.“ veröffentlicht die stellvertretenden Generalkommandos des XII. und XIX. Armeekorps eine Bekanntmachung, wonach die Versteigerung von Eichenrinde, Fichtenzinnde und Gerblohe bis auf weiteres verboten ist.

— Eisenstod, 11. Januar. Das am 3. d. Mts. nachmittags 4 Uhr 20 Minuten aufgetretene Gewitter verbunden mit orkanartigem Sturm hat in dem Leitungsgebiete des Zwickauer Elektrizitätswerks mehrfach großen Schaden verursacht. Auf der über Schneeberg nach Aue und Eisenstod führenden Leitung waren durch den Bruch eines Baumes alle drei Leitungen gerissen, so daß es nicht möglich war, den Betrieb aufrecht zu erhalten. Nach Feststellung des Fehlers und Abschalten der defekten Leitung übernahm das Vogtländische Elektrizitätswerk Bergen die Stromlieferung nach Eisenstod, welche von 6 Uhr 50 Minuten abends ab erfolgte. Das Werk war bemüht, die schadhaften Leitungen schnellstens abzuschalten und den unterbrochenen Betrieb wieder aufzunehmen; leider aber ließ sich dies bei dem großen Mangel an Personal nicht so schnell erreichen, als es dem Werke erwünscht gewesen wäre.

— Schönheide, 10. Januar. Am Sonntag abend fand hier im Gasthof Schwan die Gründungsversammlung der Ortsgruppe Schönheide des Vereins „Heimatdank“ statt. Herr Gemeindevorstand Winger leitete die Versammlung und legte die Ziele und Zwecke des Vereins dar. Trotz der kleinen Besucherzahl wurde beschlossen, die Gründung sofort vorzunehmen. Es folgte die Wahl des Vorsitzenden und der anderen Herren des Vorstandes. Nach Erledigung der Wahl erfolgte durch Herrn Schuldirektor Grohmann die Weihe des Schönheider Kriegswahrzeichens, dessen künstlerische Ausführung Herr Lehrer Flath zu danken ist. Der Ertrag der Nagelung soll dem örtlichen Heimatdank zugute kommen. Als erster Schwang zu diesem Zweck Herr Gemeindevorstand Winger den Hammer, ihm folgten alle übrigen Herren der Versammlung. Mit einem patriotischen Schlusswort und dem Gedanken der tapferen im Felde stehenden Krieger schloß der Vorsitzende in später Stunde die Versammlung.

— Carlsefeld, 9. Januar. In dem hohen Alter von mehr denn 87 Jahren starb in Chemnitz unser ehemaliger Pfarrer Herr P. Volkmar Wilhelm Hermann Tubering. Er war 1828 in Elstra bei Ramenz geboren, wurde 1859 Pfarrvikar in Gersdorf und Auerbach, 1862 Pfarrer in Carlsefeld, 1868—1897 in Schloß-Chemnitz. Bis in sein hohes Alter war er schriftstellerisch tätig. Mit 80 Jahren schrieb er „Neues zur Apostel-lehre“, von Autoritäten viel beachtet.

— Dresden, 10. Januar. Se. Maj. der König nahm heute vormittag im Residenzschloß zu Dresden die Vorträge der Staatsminister und des Königl. Kabinettssekretärs entgegen. Hierauf erteilte er der kaiserlich türkischen Sondergesandtschaft, die unter Führung des Generalleutnants Zelti Pascha am Sonntag hier eingetroffen ist, eine feierliche Audienz zur Ueberreichung der kaiserlich türkischen Intimmedaille und des Eisernen Halbmondes. Hierauf fand zu Ehren der Sondergesandtschaft eine königliche Frühstückstafel statt, zu der auch der Befandtschaft zugeleitete Oberst Rothbach, der königliche Hausminister, der Kriegsminister und die Adjutanten geladen waren. Nachmittags besuchte der König die Verwundeten im Reservelazarett I.

— Glauchau, 10. Januar. Ein im hiesigen Reservelazarett liegender Musiker Johann Stevens hatte am Styr das Unglück, durch Erdmassen eines zerbrochenen Aufgabens verschüttet zu werden. Als man ihn nach 2 1/2 Tagen aus seiner gefährlichen Lage befreien konnte, stellte man bei ihm eine schwere Verletzung des Rückgrates fest, und es zeigte sich, daß er Gehör und Sprache verloren hatte. Im Abend des 8. Januar durchlebte der Soldat im Traum alle Schrecknisse eines Eisenbahnunfalles. Er fiel in Wirklichkeit aus seinem Bett und rief zwei Tische um, die polternd umfielen. Dann schrie er plötzlich laut auf. Nun stellte sich heraus, daß Stevens bei seinem Erlebnis im Traum die Sprache und das Gehör wiedererlangt hat, worüber der brave Soldat, der aus dem Rheinland stammt, natürlich im höchsten Maße erfreut ist.

— Aue, 10. Januar. Von der hiesigen Polizei wurde gestern ein 18jähriger Bursche zur Haft gebracht, der seinen Eltern nach und nach gegen 800 M. Geld gestohlen hat. Er wurde dem Königl. Amtsgericht zur Verurteilung zugeführt.

— Johannegeorgenstadt, 9. Januar. Bis zum 6. Januar 1916 war es versuchsweise gestattet, die Grenze bis 11 Uhr nachts überschreiten zu können. Diese Erleichterung soll für den Grenzverkehr weiter bestehen bleiben.

— Vorsicht in den Fabriken gegen Unbefugte. In Industriebetrieben ist neuerdings die Wahrnehmung gemacht worden, daß sich Personen unbefugter Weise als Beauftragte von Kriegsgesellschaften ausgeben oder unter anderem Vorwand einführen und Einsicht in den Betrieb von Fabriken und in die vorhandenen Bücher zu nehmen versuchen. Um Ungehörigkeiten zu vermeiden und jedem Unbefugten den Eintritt in die Fabrikräume zu verwehren, liegt es im eigenen Interesse der Betriebsinhaber, Beauftragten nur auf Grund ausreichender Ausweise oder sonstiger die Zuverlässigkeit der betreffenden Personen gewährleistenden Feststellungen Zutritt zu gewähren. Auch in solchen Fällen, in denen Personen zwecks späterer Anknüpfung geschäftlicher Beziehungen Einblick in die Betriebe wünschen, wird bis auf weiteres die größte Vorsicht geboten sein.

— Zeitz, 10. Januar. Beim Reinemachen des „Fuchses“ des großen Schornsteines in der Bricketfabrik der Borschen-Weissenfeller Braunkohlen-W. G. in dem benachbarten Profen erlitt der Arbeiter Hermann Diehe nach einer Blättermeldung, die in dem Schornstein lagernde Asche von einem Schachte aus etwas löst, als mit einem Male so viel heiße Asche nachrückte, daß er bis an die Hüften verschüttet wurde. Seine Kameraden, die mit bei der Arbeit waren, konnten ihn nicht gleich frei bekommen, da immer mehr von der zum Teil glühenden Masse nachfiel. Obgleich man immer Wasser um den von der heißen Masse umgebenen Mann laufen ließ, dauerte es trotzdem annähernd zwei Stunden, ehe man ihn befreien konnte. Diehe hat sich schwere Brandwunden zugezogen, so daß man ihn sofort nach Halle in das Krankenhaus „Bergmannstrost“ schaffen mußte.

## Der Heimatdank

der sich mit seiner Fürsorge über unser ganzes Sachsenland erstreckt, hat sich als Zeichen ein Plakat erwählt, das in den nächsten Tagen der Öffentlichkeit übergeben werden soll. Es will nicht nur die Kriegsinvaliden und -Hinterbliebenen auf die Fürsorge des Heimatdank aufmerksam machen, sondern zugleich jedem Mann zur Teilnahme an dem Hilfswerke aufrufen. Zu dem Plakat selbst sei hier folgendes bemerkt:

Der Schwerpunkt ist auf die weithin sichtbaren Blutstropfen gelegt, die sich als wichtigster Teil des Bildes in der Mitte befinden. Wir erkennen sofort, daß es sich hier um eine symbolische Darstellung handelt. Symbole werden in der bildenden Kunst zu allen Zeiten verwendet, wenn es gilt, einen Gedanken auszudrücken, der sich nicht unmittelbar in Form oder Farbe darstellen läßt. Symbole dienen zur Verständlichmachung und haben sich im Volke deshalb so fest eingebürgert, weil sie eben der knappste Ausdruck (und deshalb der am leichtesten zu merkende) für einen umfangreichen Gedankenzusammenhang sind. Es sei nur an einige kirchliche Symbole erinnert: Das Lamm als Zeichen für den Opfertod Christi, der Weinstock als Sinnbild der Gemeinschaft mit Christus, Herz, Kreuz und Anker als sinnfällige Zeichen für Liebe, Glaube, Hoffnung. Die Symbolik lehrt uns also, den hinter einem Sinnbild verborgenen tieferen Sinn zu erkennen.

So sind auch die Blutstropfen in unserem Plakat ein ausdrucksvolles Symbol für die schweren Blutopfer, die dieser Krieg forderte und noch fordert, für die Leiden und Qualen unserer Verwundeten und Verletzten. Die unzähligen und mannigfachen Erscheinungsformen des Todes, wie der körperlichen Leiden und Qualen unserer Soldaten im Felde zu schildern, wäre eine Aufgabe für den Künstler, die ganz vollkommen nicht gelöst werden könnte. Würde vielleicht ein Verwundeter dargestellt, so wäre das nur eine einseitige Schilderung des Kriegsschicksals, denn die Arten der Verwundungen sind zu verschieden. Oder wollte man die Hilfsbedürftigkeit schildern, so würde dies auch unvermeidlich zu einer einseitigen Darstellung führen, gibt es doch so viele Fälle, von denen jeder anders getretet ist. Darum fand der Künstler für all die Not und Opfer einen zusammenfassenden Ausdruck: das Blut. Blut ist der Inbegriff des Lebens, vergossenes Blut bedeutet Leiden und Tod. Dem Eindruck des Blutes kann sich niemand entziehen und wohl selbst der oberflächlichste Betrachter wird diesen Eindruck bewahren. Dieses Symbol des Blutopfers birgt zugleich die stumme Frage in sich: das tat ich für dich, was tust du für mich? Er regt zur denkenden Betrachtung an und mahnt uns, als dankbare Gegengabe unsere Hilfe auf den Altar des Vaterlandes zu legen. Der Heimatdank ist die Stätte, wo Kriegsinvalide und -Hinterbliebene Hilfe finden sollen. Darauf weist uns nicht nur die markig wirkende Schrift hin; die Aufgabe, die sich der Heimatdank gestellt hat, zeigt schon im Kriege und für die dann folgenden Friedensjahre, ist gleichfalls in ein symbolisches Gewand gekleidet: eine Friedenstaube entschwebt dem Himmel und trägt in ihrem Schnabel einen Delzweig als Bild der tätigen und lindernden Hilfe.

Der umgebrogene Baumstamm deutet die Schäden des Krieges, seine Verwüstungen an Haus und Hof an und ist ebenso sinnbildlich zu verstehen, wie die beiden Hauptsymbole des Blutes und der Taube.

So übt das Plakat eine doppelte Wirkung aus: einmal zeigt es dem heimgekehrten Helden und den Hinterbliebenen des Gefallenen, daß sie nicht allein dastehen, sondern daß ihnen durch den Heimatdank Hilfe zuteil wird, und zum andern mahnt es das ganze Volk, tätigen Anteil zu nehmen an dem großen und vornehmsten Werke der Fürsorge.

Die Plakatkunst, die in den letzten Jahren einen raschen Aufschwung genommen hat, erfährt durch dieses Plakat eine eigenartige Erweiterung. An den Forderungen gemessen, die an ein gutes Plakat gestellt werden, erfüllt auch das unsere die hauptsächlichsten: einfache Farbgebung, großzügige Zeichnung und Deutlichkeit der Schrift. Wie immer ein Symbol, so wird sich auch dieses neue, welches einen tieferen Sinn hat, dem verständigen Betrachter einprägen und hoffen wir, sich auch untrennbar verknüpfen mit dem „Heimatdank“.

### Kirchennachrichten aus Schönheide.

Mittwoch, den 12. Januar 1916, abends 8 Uhr: Kriegsbetende, Pastor Handtrag.

### Stellenangebote für Kriegsinvalide

werden erbeten an  
**Heimatdank**  
Landes-Geschäftsstelle f. Arbeitsvermittlung (Invalidentand), Dresden-N., Seestr. 5. Fernspr. 21117.

Ein  
Hatten, f  
essen auf  
von Seb  
sprach dr  
Neuzett  
Die  
Lord St  
wehenden  
schreiben,  
um die  
Die  
Alle Off  
Bettel de  
In i  
von Bal  
gewflagt,  
Krim gin  
und nicht  
grunde.  
Feldblat  
Florence  
machte, n  
Schidial  
Hilfe an  
Erklärung  
ein Läch  
Mach  
auf ihrer  
leitete sie  
die hoffn  
und Kraf  
stammen.  
Wunde,  
trotten r  
lesten S  
„Wi  
Sie for  
für den  
ein Läch  
Schatten,  
schien es  
dem Stra  
Mit  
Krimtrie  
gefunden  
liegt dies  
daß die  
können.  
Eber  
Deutsche  
Verwund  
die ersten  
willing de  
lich ist, de  
sich Ver  
bestanden  
schied bei  
fähig sin  
So  
diejenige,  
fällt. D  
nehmen m  
ist natür  
trägt. R  
Stufe de  
forps all  
Dag  
von Red  
Kriegsstr  
würde.  
Von  
Krieges i  
gestorben  
Kriege, m  
würden,  
Hälfte da  
waren, i  
sich die  
Gebeiten  
Dies  
große, h  
die Frau  
Die  
lang und  
und brei  
Stiderei  
mit lokal  
bisher  
Man füll  
Formen  
festem  
Jeden S  
man über  
fäden.  
Formen  
werden  
gleichfar  
umranbe  
Stiellich  
Die St  
in der gl  
art wie  
bung aus  
die Stie  
so wird  
Unfer  
mit er  
Satin g  
dünne S  
Dede n  
jeder G  
mit Qua  
die Ded



# Heim und Kindergarten.

## Frauen in Kriegszeiten.

Eine Anzahl Offiziere, die den Krimkrieg mitgemacht hatten, fanden sich vor ungefähr 40 Jahren zu einem Festessen zusammen, um sich gegenseitig ihre unter den Mauern von Sebastopol vollbrachten Taten zu erzählen. Das Gespräch drehte sich dabei auch um die Helden, die sich in der Neuzeit hervorgetan haben.

Als der Wortwechsel immer erregter wurde, schlug Lord Strafford eine Art Abstimmung vor. Jeder der Anwesenden sollte auf einen Zettel den Namen desjenigen schreiben, der sich nach seiner Ansicht die meisten Verdienste um die Armee erworben.

Die Abstimmung ergab ein überraschendes Resultat. Alle Offiziere hatten auf die in die Urne geworfenen Zettel denselben Namen geschrieben: Florence Nightingale.

In der Tat verdient diese Frau, die die Verwundeten von Balaklava und Inkermann mit größter Aufopferung gepflegt, solche Anerkennung. Vor ihrer Ankunft in der Krim gingen die von den feindlichen Kugeln getroffenen und nicht sofort getöteten Soldaten in der Regel elend zugrunde. Bestand doch im englischen Lager der Dienst der Feldlazarette nur dem Namen nach. Sobald sich aber Florence Nightingale mit ihren Gefährtinnen aus Werk machte, waren die Verwundeten nicht mehr diesem traurigen Schicksal überantwortet. Sie ließ ihnen nicht nur materielle Hilfe angedeihen, sondern auch die zarten, rücksichtsvollen Eröstlungen zuteil werden, die die Qualen mildern und noch ein Lächeln auf die Lippen der Sterbenden zaubern.

Manchmal blieb Miss Nightingale zwanzig Stunden auf ihrem Posten. Mit bewundernswürdiger Sicherheit leitete sie ihre Krankenwärterinnen an und behielt sich selbst die hoffnungslosesten Fälle vor. Ihre Selbstbeherrschung und Kaltblütigkeit lehnte die alten, erfahrenen Ärzte in Erstaunen. Auf den ersten Blick erkannte sie die Gefahr einer Wunde, und sobald sie wußte, daß ein Mann tödlich getroffen war, verließ sie ihn nicht eher, als bis er seinen letzten Seufzer ausgehaucht hatte.

„Wir waren einige Hundert,“ erzählte ein Soldat. „Sie konnte sich nicht um uns alle kümmern, hatte aber für den einen ein Wort, für den anderen einen Blick oder ein Lächeln, und wir waren schon glücklich, wenn wir ihren Schattenschein, sobald sie vorüberging, fassen konnten. Dann schien es uns, als ruhte es sich leichter und weicher auf dem Krankenbett.“

Miss Florence Nightingale und ihre Gefährtinnen des Krimkrieges haben in späteren Feldzügen Nachahmerinnen gefunden. Wenn sie nicht so berühmt geworden sind, so liegt dies zum Teil darin, daß sie zu zahlreich waren, als daß die Geschichte die Taten jeder einzelnen hätte notieren können.

Ebenso beweist Professor Richter in einem Artikel der „Deutschen Rundschau“: „Über die Mittel, die Zahl der Verwundeten zu vermindern,“ daß die Deutschen von 1813 die ersten Frauenvereine gebildet haben, welche sich freiwillig dem Dienst der Feldlazarette widmeten. Wahrscheinlich ist, daß das Bedürfnis, die Qualen der auf dem Schlachtfeld Verwundeten zu lindern, von jeher im Frauenberufe bestanden hat, und daß alle Europäerinnen ohne Unterschied der Nation unter Umständen gleicher Aufopferung fähig sind.

So ist und bleibt denn die Rolle einer Krankenpflegerin diejenige, die der Frau in einem Kriege naturgemäß zufällt. Denn daß die Frau je daran als Kriegerin teilnehmen sollte, wie amerikanische Abenteurer befürworten, ist natürlich ein Unfug, der keine ernste Erörterung verträgt. Wir stehen in sittlicher Hinsicht nicht mehr auf der Stufe der Dahomen-Bewohner, bei denen ein Amazonenkorps allenfalls Berechtigung haben mag.

Dagegen würde es sich wohl mit unseren Begriffen von Recht und Billigkeit vertragen, wenn der Beruf einer Kriegskrankenpflegerin zu einem obligatorischen erhoben würde.

Von 100 Verwundeten, welche während des Krimkrieges in den Hospitälern eingeliefert wurden, sind 25 % gestorben und 75 % als genesen entlassen. Im Sezessionskriege, wo mehr Frauen zur Krankenpflege herangezogen wurden, betrug die Anzahl der Verstorbenen nicht ganz die Hälfte davon, nämlich 12,27, während die Geheilten 87,73 % waren, und während des Krieges von 1870—1871 belief sich die Anzahl der Verstorbenen nur auf 11 %, die der Geheilten dagegen auf 89 %.

Diese Zahlen predigen berechter, als alles andere die große, humanitäre Aufgabe, die noch ihrer Lösung durch die Frauwelt harret.

## Klaviersessel mit Decke in Klattstich.

Die auf dem Sessel liegende Decke ist 88 Zentimeter lang und breit. Man gebraucht ein 46 Zentimeter langes und breites Stück erdfengrünen nordischen Stoff. Die Stickeret führt man mit kobaltblauer nordischer Wolle aus.

Man füllt zuerst alle Formen mit verfestem Klattstich. Jeden Stich arbeitet man über sechs Stofffäden. Sind alle Formen gefüllt, so werden sie mit der gleichfarbigen Schmirn umrandet oder mit Stielstich eingefast. Die Stiele werden in der gleichen Stichart wie die Umrandung ausgeführt. Ist die Stickeret fertig, so wird sie montiert. Unser Möbel war mit erdfengrünem Satin gefüttert. Zwischen Stickeret und Futter muß eine dünne Schicht Watte eingelegt werden. An die Ranten der Decke näht man eine starke kobaltblaue Kollschmirn, und an jeder Ecke befestigt man zwei 36 Zentimeter lange, gleiche, mit Quasten verzierte Schnüre. Mit diesen Schnüren wird die Decke an den Sessel gebunden.



## Wäffeltdecke mit spanischer Stickeret.

Die Decke ist 128 Zentimeter lang und 44 Zentimeter breit. Man gebraucht ein 130 Zentimeter langes und 60 Zentimeter breites Stück Ranking, auf das man die Zeichnung überträgt. Die Stickeret führt man mit waschechten, mittelstarken, dreifach gedrehten Goldschmürchen und blaugrauer, hell- und dunkel-blaugrüner, hell- und dunkel-



lachsrotfarbiger, orangeroter und goldgelber, waschechter Filosellseide aus. Alle Konturen werden über eine doppelte Goldschmüre einlage mit zweifach geteilter Seide gefestigt. An unserer Vorlage waren der Körper und Kopf der Libelle mit dunkel-blaugrüner, die Flügel mit blaugrauer, die Blüten mit dunkel-rotfarbigem und alle übrigen Formen mit goldgelber Seide gefestigt.

## Der Weihnachtsbaum nach Weihnachten.

Gewöhnlich wandert der Christbaum, nachdem man ihn durch die Kinder, diese kleinen „Bildner der zivilisierten Gesellschaft“ gründlich hat abplündern lassen, alsbald in den Ofen, wo er sie noch einmal durch ein lustiges, brausendes Feuer erheitert.

Mit dieser Exekution sollte man sich aber nicht so sehr beeilen, sondern ihn noch zu anderen, erzieherischeren Zwecken benutzen.

In manchen Gegenden verwendet man die Tanne, um den hungrigen Vögeln eine Beschickung aufzubauen. Man trägt sie in den Garten, gräbt sie mit dem untersten Ende fest in die Erde ein, streut Futter darunter und behängt sie mit den überreifen menschlichen Mahlzeiten: Stücken Brot, Kuchen oder Bude, Knochen mit Feilschresten, Wurtpellen, Speckwürsten u. dergl. Es dauert auch nicht lange, so kommen Sperlinge, Kohlmeisen, Kuckelchen, Spechte usw., flattern, hüpfen, klettern um die Vederbissen herum und machen so den Kindern, die in der warmen Stube am Fenster auf dem Lauscherposten sitzen, mit ihren hurtigen Bewegungen, ihrer Oier, ihrem Gezänk großes, unbeschreibliches Vergnügen.

Späterhin kann man auch die Kinder lehren, aus dem Weihnachtsbaum Quirle zu schnitzen. Man schält die Rinde ab, verfürzt die Zweige, bindet sie, um die Quirlenden abzurunden, um den Stiel fest und läßt sie dann trocknen.

Wer seinen Baum lange nach Neujahr aufbewahren will, fest ihn der Gefahr aus, viele Nadeln zu verlieren und unansehnlich zu werden. Um dies zu verhüten, stellt man ihn mit seinem Ständer oder Hänkeln auf eine Schüssel mit Wasser, in das der Stamm hineinragt. Von diesem Wasser trinkt nun der Baum sehr reichlich, so daß man öfter, bei großen Bäumen täglich einmal, neues zugehen muß.

Wer die oben durch das Häntchen verdeckte, aber seitwärts sichtbare Schüssel dem Auge ganz entziehen will, befestigt sie mit zerknittertem, weißem Packpapier, das mit Salz und wohl auch mit Diamantine bestreut wird. Ebenso kann man künstlichen Waldboden mit zerdrücktem, gelbem Papier, Sand, Moos, Krifa usw. herstellen. Einem weissen Tannenbaum kann man nach Neujahr durch folgendes Verfahren ein frisches Aussehen verleihen: Man vermischt schon ein paar Tage vor Weihnachten feimenden Grassamen mit feinstem Sand, den man stark mit Wasser durchnäudet, füllt damit die Räden zwischen den Zapfenblättern und läßt nun die Zapfen etwa 10 Tage lang zur Hälfte in frischem Wasser stehen. Dann bindet man sie an die stärkeren Zweige des Tannenbaums an und wickelt bald die Zapfen in einem neuen grünen Kleide prangen lassen. Auch vergoldete Nusschalen und ähnliche Herrlichkeiten lassen sich zu diesem Zweck gut verwenden.

## Kriegsküche.

**Bestkartoffeln.** Beim Kochen geschälter Kartoffeln ergibt sich ein Nährwertverlust von mindestens 15 %, bei unvorsamem Schälen bis 30 %. In Kriegszeiten sollen grundsätzlich nur „Bestkartoffeln“ gekocht werden, bei denen der Verlust etwa 10 % beträgt. Der vielen Leuten unangenehme Schalengeschmack läßt sich sehr leicht beseitigen. Bestkartoffeln kocht man halb weich, gießt sie ab und läßt sie gar dampfen. Der Schalengeschmack verliert sich durch eine kleine Menge von Kümmelförnern, durch das Abschülen jeder rohen Kartoffel in Form eines Bandes rund um die Kartoffel, oder auch dadurch, daß man die Bestkartoffeln nur 5—8 Minuten kocht, dann abgießt, abschält und in frischem, kochendem Salzwasser weich kocht. In Form von Röstkartoffeln, Schmor- und Petersillkartoffeln ist jeder Schalengeschmack vertrieben. Zu Röstkartoffeln nimmt man keine Röstfelder, kocht sie halb weich, schält sie ab und schüttet sie mit Salz untermengt in einen Tegel mit erhitzter Butter oder Buttererf, bratet sie bei zugedecktem Deckel unten braun, rührt sie um und bräunt sie abermals. Beim Schmorkartoffeln verfährt man auf gleiche Weise, nur schüttet man die abgeschälten Kartoffeln in verschiedenartige Tunken und schmort sie einige Minuten darin.

**Fingerudeln aus Kartoffelsteig.** Frisch gekochte Kartoffeln werden geschält, durch die Wurmmaschine getrieben, mit gleicher Menge Mehl, etwas Salz, vielleicht auch einigen Eiern zu einem Rudesteig gut durchgearbeitet. Dann rollt man den Teig in dünne Platten und schneidet davon kleine Stücken ab, wovon man halb fingerdicke und ebensolche lange Rudelein formt. Dann kocht man diese in Salzwasser ab, gibt sie erst in eine Schüssel mit kaltem Wasser, dann gleich zum Abtropfen in einen Durchschlag und döst sie zu-

letzt in hellem Schmalz. Zu diesen Kartoffelsteifen kann man ganz gut Würstchen oder Brateneschmalz zum Backen verwenden. Als Zuspeise gibt man Backobst, Apfelpommes oder auch Dunstobst, je nach Geschmack.

## Für die Jugend.

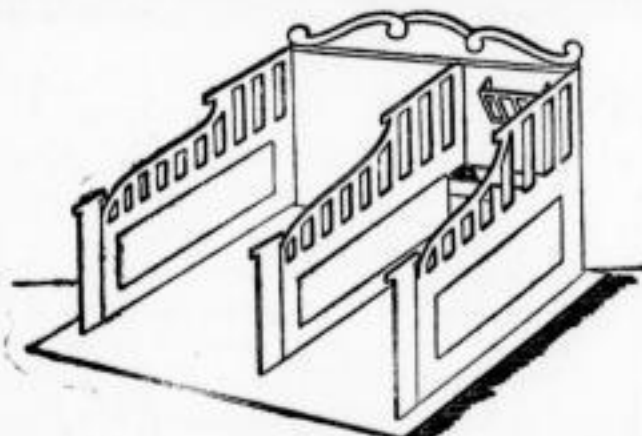
### Die Hühner und der Pfau.

Von H. Sulzberger.

Ein reicher Mühlenbesitzer hatte einen Pfau gekauft. Als nun der prächtige Vogel das erste Mal im Hofe einherstolzerte, da geriet das ganze Hühnervolk in Aufrührung und Staunen. Hatte doch selbst das älteste Huhn solch eine schöne Erscheinung noch nie gesehen. Die Glucke samt ihren Küchlein, wie all die anderen Hühner wurden nicht müde, den prächtig schillernden Fremdling zu bewundern. „Das muß doch etwas ganz Vornehmes sein,“ sagte sich jedes der Hühner, „denn auf dem Kopfe trägt er ja gar eine Krone!“ Und voller Ehrfurcht ging ihm deshalb alt und jung, als er so stolz einherstolzerte, aus dem Wege. Und als er gar mit seinem prächtigen Schweife das erste Mal schlug, so nahm das Staunen ringsum kein Ende — etwas Schöneres gab es im ganzen Mühlenhofe wirklich nicht. Wie unbedeutend und gering solcher Pracht gegenüber kamen sich da alle Hühner vor! Einige sprachen besorgt: „Da wird unser Ständlein wohl bald geschlagen haben — paßt einmal auf; wir werden alle verkauft, und der Müller wird sich dafür solche Hühner anschaffen,“ denn daß der schöne Fremde ein Verwandter sein müsse, hatten die Klügeren doch erkannt. Wäre er nicht so stolz gewesen, so hätten sie ihn fragen können, wer er sei, wo er bisher gewesen und was er hier am Mühlenhofe soll — so aber wagte sich selbst die neugierigste Henne nicht an den vornehmen Fremden heran. „Wo ist denn nur unser Herr und Gebieter?“ fragte da jemand aus der aufgeregten Hühnerchar. Wirklich, an den Hahn hatte bisher niemand gedacht. Aber da kam der Vermittler eben auf die Hofmauer gekrochen und ließ mit lautem Flügelgeschlag sein kräftiges „Kikeriki!“ ertönen. Sein scharfes Auge sah auch bald den Pfau und die lebhafteste Unterhaltung seiner Hühner, und als er nun herniederflog, wurde er sogleich von allen Seiten mit Fragen befüllt. Der erfahrene Hahn aber behielt bei allem Staunen und Bewundern der Hühner seine würdevolle Herrscherruhe. Als jedoch einige ihre Beforgnis ausdrückten, daß der Mühlenbesitzer jedenfalls die Absicht hege, sämtliche Hühner abzuschaffen und dafür solch schöne Fremdlinge einzuführen, da mußte der sonst so ernste Hahn laut aufschreien. Dann aber rollten seine Augen, und er begann also in strafendem Ton: „Ihr Törrinnen! Von diesem Fremden laßt ihr euch den Kopf verwirren, nur weil ihm die gültige Natur mit einem glänzenden Gewande geschmückt hat! Nach eurer Rede, so will mir dünken, glaubt ihr, daß dieser etwas recht Hohes, Vornehmes ist, vor dem wir uns schämen müßten. Keineswegs, ich bin ja mit ihm aufgewachsen drüben am benachbarten Gutshofe. Er ist auch nur ein Hühnervogel wie wir, Pfau ist sein Name und seine Heimat gleich der unfrigen das ferne Märchenland Indien. Dort lebt er frei im Busch neben Tigertage und allerlei Schlangengruht. Hierzulande hält man ihn nur als eine Hofzierde. Wer also glaubt, daß der Pfau uns Hühner verdrängen könnte, ist ein Tor. Nichts kann er dem Besitzer bieten als eine Augenweide durch sein schillerndes Gewand und das prächtige Rad — sein Geschrei dagegen ist geradezu häßlich. Nein, nein,“ fuhr der Hahn fort, „wir haben nichts zu befürchten. In unserem schlichten Kleide können wir zwar weniger den Hof akten, unser Nutzen für den Besitzer ist aber viel größer, als der dieses stolzen Fremdlinges. Werkt euch also in Zukunft,“ schloß der Herr und Gebieter des Hühnerhofes seine Standrede, „daß man niemals jemand nach seiner Außenseite beurteilen darf! Denn unter dem schönsten Gewande steckt nur zu oft weniger Gutes und Nützliches, als unter einem schlichten einfachen.“ Da gestreuten sich die Hühner, zwar etwas beschämt, aber auch beruhigt und zufrieden, zumal der Pfau eben seine häßliche Stimme wieder ertönen ließ.

### Pferdestall aus Kartonpapier.

Ein den 23 Zentimeter im Quadrat großen Boden ist die 14 Zentimeter hohe, oben geschweift zu haltende Rückwand zu befestigen, indem man den 1 Zentimeter breiten Untertritt, der am unteren Rande der Rückwand ausgegeben ist, umknüpft und aufsteimt. Die drei Wände sind hinten je 14 Zentimeter hoch und verschmälern sich nach vorn zu bis auf 12 Zentimeter. Die Mittelwand ist etwa 8 Zentimeter von der rechten Seitenwand entfernt aufzuleimen. In dem



schmalen Abteil sind dann noch Raufe und Krippe anzuleimen. Die erste besteht aus einem durchbrochenen 5 Zentimeter breiten und 3 1/2 Zentimeter hohen Kartonteil, dem auf jeder Seite ein oben 2 Zentimeter breiter, nach unten spitz zulaufender, glatter Teil anzuschneiden ist. Die Krippe, ebenfalls aus Kartonpapier bestehend, ist vorn 1 Zentimeter, hinten 2 1/2 Zentimeter hoch, 2 Zentimeter tief und füllt die ganze Breite des Abteils. Gelblicher Anstrich mittels Reimfarbe, rote Bierlinsen.



## Weltkriegs-Erinnerungen.

12. Januar 1915. (Schlacht bei Soissons, 1. Tag. — Rücktritt des österreichischen Ministers Graf Berchtold.) Bei Soissons drängte nunmehr die Lage zur Entscheidung. Am genannten Tage schritten die deutschen Truppen zum allgemeinen Gegenangriff, der sich zunächst gegen die bewaldete Höhe richtete. Um 11 Uhr vormittags stürzten die wackeren Soldaten aus ihrer Steinbruchstellung hervor und entrißen in kühnem Ansturm dem Feinde den nächsten Schützengraben; um 12 Uhr begann der Angriff auf dem rechten Flügel und siegreich wurde ein Kilometer Gelände genommen. Dann wurde gegen die Waldhöhe vorgegangen, der Franzose zuerst aus dem deutschen, dann aus den eigenen Gräben geworfen und die Höhe hinunter geworfen, wo er sich auf halbem Gange wieder setzte. — An diesem Tage erfolgte die Widerlegung der französischen Verleumdungen über angebliche deutsche Greuelthaten; die betreffende Erklärung der deutschen Regierung sagt zum Schluß: So muß der französischen Regierung jede Berechtigung zu allgemeinen Beschuldigungen und Verdächtigungen der deutschen Kriegsführung abgesprochen werden. — Ueberraschend war der Rücktritt des österreichischen Ministers des Aeußeren Grafen Berchtold, der am genannten Tage erfolgte; er schied aus rein persönlichen Gründen unter Anerkennung der Oesterreich, auch während des Krieges geleisteten großen Dienste und mit dem Danke seines Souveräns. Sein Nachfolger wurde Baron Stephan Burian. — Eine an diesem Tage eingehende Nachricht besagte, daß die Engländer die Insel Mafia, zu Deutsch-Ostafrika gehörig, besetzten; eine Heldentat war das nicht, denn die kleine deutsche Polizeimannschaft, die zunächst tapfere Gegenwehr leistete, zu überwältigen, war leicht genug.

## Bermischte Nachrichten.

— Alkoholvergiftung. In Penzberg (Bayern) ereignete sich eine schwere Alkoholvergiftung, die 3 Menschenleben forderte. Gestorben sind die Tagelöhnerfrau Strich, Mutter von 7 Kindern, ferner ein früherer Bergmann Kaucic, Vater von 6 Kindern, und Bergmann Lebl, gleichfalls Vater von sechs Kindern. Mit dem Tode ringt der Bergmann Mesmann, der gleichfalls sechs Kinder hat, während ein weiterer Erkrankter ungesährlich darnieder liegt. Nachdem eine Gerichtskommission eingetroffen und die Schnapsbrennerei des Händlers Mobern geschlossen, wurden alle Vorräte beschlagnahmt. Der Händler wurde verhaftet.

## Kriegsallerlei.

Das Eiserne Kreuz für eine Frau. Die Gattin eines Fleischermeisters Stokit aus Gleiwitz bemerkte vor einiger Zeit gelegentlich einer Eisenbahnfahrt von Tarnowitz nach Gleiwitz, daß ein im selben Abteil mitfahrender Mann, der einen großen Handkoffer mit sich führte, sehr und unruhig aussehend und außerordentlich nervös war. Er besah sich die Strecke, wobei ihn Brücken ganz besonders zu interessieren schienen. Als der Zug an einer Station hielt, machte die Frau die Eisenbahnbeamten auf ihn aufmerksam. Bei der Untersuchung des Koffers stellte sich heraus, daß man es in der Tat mit einem Spion zu tun hatte. In dem Koffer befanden sich Sprengwerkzeuge, die jedenfalls zur Ausführung eines Eisenbahnattentats bestimmt waren. Auf den Bericht an die Oberste Heeresleitung hin verließ jetzt

der Kaiser der aufmerksamsten und gut beobachtenden Frau das Eiserne Kreuz 2. Klasse am weiß-schwarzen Bande. Es wurde ihr mitgeteilt, daß der Kaiser die Absicht gehabt habe, ihr das Kreuz eigenhändig zu überreichen, daß es aber vielleicht zu lange dauern würde, bis er in die Gegend von Gleiwitz komme. Sobald er in Oberschlesien weile, solle sie ihm vorgestellt werden.

## Wahres Geschichten.

Unmittelbar nach der Einnahme von W., als in W. noch die Russen saßen und W. beschossen, bekam Graf E. den Auftrag, als Vorkämpfer dem bulgarischen und amerikanischen Militärattaché eines der eroberten Forts zu zeigen. Während der Besichtigung schlägt in der Nähe eine Granate ein. Als der Amerikaner unwillkürlich zusammenzuckt und sich duckt, lächelt ihm der Bulgare zu: „Ich bitte Sie, ein Gruß aus der Heimat!“ — Am Scherenferrohr im Südosten. „Was siehst denn, Xaver?“ „Hinter der feindlichen Front an kolossalen Granatentrichter!“ „Is 's net 'm Kitchener sei Maul?“ — Zwei sächsische Kavalleristen, ein Gardereiter und ein Husar, sind auf Heimaturlaub und erzählen von ihren Kriegserlebnissen, natürlich Wettbewerb. Schließlich sagt der baumlange Gardereiter zu dem kleinen Husaren: „Na weeste, Kleener, wenn so 'ne Schwadron von dich kleinen Kerlen geritten kommt und es liegt 'a Gardereiterstiefel off 'ne Wege, nachherst wird bei dich kommandiert: „Achtung Tunnel.““

## Neueste Nachrichten.

— (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 11. Januar.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Vorstöße gegen die nordwestlich von Massiges genommenen Gräben wurden abgewiesen. Die Zahl der dort gemachten Gefangenen erhöhte sich auf 480 Mann. — Ein französisches, mit einer 38 cm-Kanone ausgerüstetes Kampfflugzeug wurde bei Boumen (südlich von Dignuiden) vom Abwehrfeuer und einem Kampfflieger zur Landung gezwungen. Das Flugzeug und seine Insassen sind unversehrt in unsere Hand gefallen. Bei Furnes wurde im Luftkampf ein englischer Doppeldecker abgeschossen.

### Ostlicher und Balkankriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

### Oberste Heeresleitung. (B. L. B.)

— Berlin, 11. Januar. Wie die italienische Zeitung „Corriere Mercantile“ meldet, haben die französischen Handelskapitäne in Marseille beschlossen, einen Antrag auf allgemeine Bewaffnung der Handelsdampfer einzureichen, damit sie nicht nur defensiv, sondern auch offensiv gegen die Unterseeboote im Mittelmeer vorgehen können, wie dies von den Engländern bereits mit Erfolg getan wird. Das Blatt verlangt, daß der Marineminister Corji eine entsprechende Verfügung erlasse und alle Dampfer, nicht nur die, welche die Adria durchfahren, bewaffnet würden, damit die fühlbaren Verluste, welche die italienische Marine bisher erlitten hat, aufhören. Alle Dampfer würden dann die Unterseeboote rücksichtslos angreifen, auch wenn sie selbst von diesen nicht angegriffen würden. (Anmerkung der Redaktion: Wenn diese Pläne Wirklichkeit werden, so würde dies die Kriegsführung un-

ferer U-Boote erheblich erleichtern, da sie diesen bewaffneten Fahrzeugen gegenüber, die gleichbedeutend den Hilfskreuzern sind, jeder Rücksicht entbehren würden.)

— Budapest, 11. Januar. Aus Athen wird gemeldet: Die Entente-Truppen arbeiten fieberhaft an der Befestigung der Halbinsel Gallipoli. Die Konzentration sehr bedeutender bulgarischer Truppen in der Nähe der griechischen Grenze wird eifrig fortgesetzt. Türkische Truppen, die über Debeagatsch eintreffen, sammeln sich auf bulgarischem Gebiet nördlich von Kavalla.

— Lugano, 11. Januar. Die letzten Nachrichten über Montenegro lauten für die Montenegrer wenig erfreulich. „Die Nationale“ stößt deshalb einen Marmrus aus, der Lowzen könnte in die Hände der Oesterreicher fallen, was für Italien eine schwere Gefahr bedeuten würde. Die Entente hat wieder einmal ihren Leichtsinn an den Tag gelegt. Die Pflicht Italiens sei, den Montenegrern zu Hilfe zu eilen.

— Sofia, 11. Januar. Trotz anderslautenden Gerüchten hat die Offensive gegen Saloniki noch nicht begonnen und wird, wie der Korrespondent der Telegraphen-Union von informierter Stelle erzählt, auch in aller nächster Zeit nicht erfolgen. Die Engländer und Franzosen schiffen stets neue Truppen aus. Gegenwärtig landen nur Fliegerkämpfe statt. Der Viererband laubete auch im Hafen von Orphan neue Truppen.

— Sofia, 11. Januar. Ein bulgarischer General äußerte sich einem Vertreter der Telegr.-Union gegenüber zur Wehrpflicht-Bill in England: England, das den Krieg begann, um den deutschen Militarismus zu vernichten, ist jetzt selbst gezwungen, rein nach preussischem Muster die allgemeine Wehrpflicht einzuführen. Armeen kann man nicht aus dem Boden stampfen und deshalb wird Asquiths neue Wehrreformbill England weder auf dem Balkan noch in Aegypten vor der Katastrophe retten.

— London, 11. Januar. Die „Times“ erinnert in einem Leitartikel daran, daß zu Beginn des Krieges Portugal das Angebot gemacht habe, ein Heer nach Flandern zu schicken. Die englische Regierung hat dieses Angebot günstig aufgenommen. Geschehen sei noch nichts, da das portugiesische Heer nicht bereit gewesen sei, und das Schahamt kein Geld zur Verfügung gehabt hat. Auch war es bedenklich für Portugiesisch-Ost- und Westafrika, dort Truppen zu entziehen, da mit einem Angriff der benachbarten deutschen Kolonien gerechnet werden mußte. Infolgedessen seien die Truppenabteilungen in den portugiesischen Kolonien verstärkt worden. Die „Times“ ist jedoch davon überzeugt, daß Portugal, getreu seinem Bündnis mit England, an dem Kriege teilnehmen wird, wenn England dazu auffordert.

— New York, 11. Januar. Die Zeitungen drücken ihre Bestürzung darüber aus, daß nunmehr jede Schwierigkeit in den Verhandlungen zwischen Amerika und den Zentralmächten beseitigt sei, obgleich die Abmachungen noch nicht bekannt seien. Die „World“ preist den deutschen Botschafter von Bernstorff als den Mann, dem das Hauptverdienst bei der glücklichen Lösung der Differenzen zufalle.

Nach langem schweren Leiden verschied heute Nacht unsere liebe Tochter

**Frieda Martha Häupel**

im 22. Lebensjahr. Dies zeigen tiefbetrübt an

**Louis Häupel und Familie**

nebst Angehörigen.

Eibenstadt, den 9. Januar 1916.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 3 Uhr statt.

Wir suchen per sofort einen ordentlichen, fleißigen

**Hausmann.**

Stegmann & Funke.

Tüchtige

**Schiffensticker**

zum sofortigen Eintritt gesucht.

Richard Kunz.

## Ueber Chiffre-Anzeigen

herrscht noch vielfach Unklarheit. Vor allem sind die Eingaben auf Chiffre-Anzeigen verschlossen mit genauer Bezeichnung des Buchstabens und der Nummer an unsere Geschäftsstelle zu richten. Wer eine Chiffre-Anzeige aufgibt, will mit seinem Namen nicht in die Öffentlichkeit treten; er beauftragt deshalb unsere Geschäftsstelle, die Briefe, welche unter der betreffenden Chiffre eingehen, ihm zuzusenden. Dieses geschieht denn auch von unserer Geschäftsstelle, den Namen des Auftraggebers darf sie nicht mitteilen. Weiter hat unsere Geschäftsstelle mit den Chiffre-Anzeigen nichts zu tun. Originalzeugnisse füge man den Offerten niemals bei, sondern nur Abschriften der Zeugnisse. Auch ist es gänzlich unstatthaft, sich Antwort unter einer selbst gewählten Chiffre an unsere Geschäftsstelle kommen zu lassen.

Die Geschäftsstelle des Amtsblattes.

**Lose**

der 168. Königl. Sächs. Landes-Lotterie

Ziehung der 2. Klasse am 12. und 13. Januar

hält empfohlen

**Gustav Emil Tittel.**

## Feldpost-Bestellungen

auf diese Zeitung nehmen ständig an:

1. Alle Postämter oder Feldpostämter zu dem am Kopfe der Zeitung angegebenen Bezugspreise zuzüglich einer Umschlaggebühr von monatlich 40 Pfg., jedoch nur für den Kalendermonat. Die Bestellung kann auch durch Familienangehörige oder sonstige Bekannten in der Heimat bei jedem Postamt erfolgen.

2. Unsere Geschäftsstelle zum Bezugspreise von 30 Pfg. für die Woche, 1,20 Mark für den Monat, 3,60 Mark für das Vierteljahr.

Wer Wert auf beschleunigte Zustellung legt, bitten wir, die unter 1 genannte Bezugsart zu wählen. Der Versand geschieht alsdann durch das hiesige Postzeitungsamt, welches die Zeitungen direkt ins Feld schickt. Die Geschäftsstelle kann die Zeitungen nur beim Postamt aufliefern, welches dann die Zeitungen erst wieder der Feldpostsammlerstelle zur weiteren Verendung übergibt. Hierdurch tritt zumeist eine Verzögerung bis zu 24 Stunden in der Zustellung ein.

Die Geschäftsstelle des Amtsblattes.

Druck und Verlag von Emil Ganneborn in Eibenstadt.

Die **Gartenlaube** veröffentlicht jetzt

Die Abenteuer  
des Fremden-  
legionärs Rirsch  
Von Kamerun in den  
deutschen Schutzgebieten  
Von Kapitänleutnant  
Hans Paasche

Die Opferschale  
Roman von  
Ida Boy-Ed